



Abend-

Zeitung.

306.

Sonnabend, am 22. December 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. S. Tb. Winkler [Tb. Hell].

### Schiller's Denkmal.

Schiller's Denkmal suchst Du, o Freund, im dankenden Deutschland?  
 Etwa von Marmor ein Bild, schimmernd und säulenumreicht? —  
 Sahst Du die Mutter, die froh auf dem Arme ein Kind trug,  
 Wie sie es auf den Altar hoffend und weihend gesetzt?  
 „Auch unaufhaltsam seh' ich den Arm des ringenden Mannes,  
 Schützend den eigenen Heerd und das bedrängte Geschlecht.  
 Und den Jüngling seh' ich im Kampf um die göttliche Freiheit,  
 Ewiger Wahrheit getreu, sandte der Sänger auch ihn?“  
 Horch, wo verhüllte Gestalten sich dort im Thale besprechen!  
 In der Stille verhallt lauter bewegtes Gefühl;  
 Und wann Gebet mit der Thräne des Duldenden Auge benehmet,  
 Durch die Wolke des Leid's winket der lösende Strahl!  
 Hast Du solches vernommen, was suchst Du des göttlichen Denkmal!  
 O, von dem Denkmal spricht laut ja das lebende Wort!

Schliephake.

### Der Spion.

(Beschluß).

Während Maubert nun zu einem andern englischen Geistlichen gezogen war, der seinetwegen sogar eine größere Wohnung gemiethet hatte, wollte sein früherer Wirth ihn verklagen, daß er ihm außer verschiedenen Effecten auch ein Manuscript entwendet und auf seinen Namen Geld geborgt, begnügte sich aber bald mit Rückgabe der Papiere und ärgerte nun erst von Maubert den schwärzesten Undank. Denn der Bösewicht, fürchtend, daß der Geistliche seine geheimen Umtriebe verrathen könne, klagte ihn, unter Beibringung falscher Zeugen, nun selbst des Diebstahls an und nahm überhaupt solche Maßregeln, daß der arme Mann nur durch Verstecken sich retten konnte, ja endlich sogar nach Indien flüchten mußte, weil er nicht im Stande war, Schulden zu bezahlen, die der Undankbare auf seinen Namen contrabirt hatte.

Ueberhaupt lebte Maubert in London fast nur von Lug und Trug, weil die ihm zufließenden Spiongelder für seine gränzenlosen Ausschweifungen nicht reichten.

So ließ er sich z. B. auf seine Histoire politique von Bielen pränumeriren und lieferte endlich, nachdem ihm Mylord Bolingbroke sogar hundert Pfund dazu geschenkt, und er einen Papiermacher um eine bedeutende Summe für geliefertes Papier geprellt, doch nur den ersten Theil — so borgte er auf

großer Männer Namen, kaufte Juwelen, seidene Zeug, Uhren u. s. w. ohne Geld, um sie sofort wieder an Juden zu verschleudern, häufte Schulden über Schulden fast bei allen Handwerkern, z. B. eine Post von 200 Pfund für Tapezieren der Zimmer seiner Maitressen, und ruinierte durch Betrügereien aller Art einen russischen Gesandtschafts-Cavalier von Semsoff.

Obschon Spion für Frankreich und Sachsen gegen England, bot er endlich, Geld sich zu verschaffen, letztem seine bona officia an, versicherte dem Lord Holdernes, daß er die französischen Küsten genau kenne und Karten davon liefern wolle, rühmte sich wichtiger Verbindungen im Cabinet der Tuilerien und reisete endlich mit großen Summen versehen und auf größere vertröstet, nach Frankreich, unter dem heiligen Versprechen, binnen zwei Monaten Alles dort zu bewirken, was England wünsche und bedürfe.

Statt aber nach Frankreich, das er als entlaufener Mönch fürchtete, ging er nach dem Haag, schrieb dort ein Mémoire raisonné, verkehrte im Stillen bald mit dem englischen, bald mit dem französischen oder kaiserlichen Gesandten und eilte nach zwei Monaten wieder nach London, Mylord Holdernes von seiner geheimen Sendung Bericht zu erstatten. Obschon er nun die verheißene Belohnung dafür empfing, bezahlte er davon doch nicht seine Schulden, sondern nahm Wohnung in einem sogenannten privilegierten Quartiere, wo Gläubiger Schuldnern nichts anhaben können, ging meist nur Abends und verkleidet aus und besuchte Niemand als einen Italiener, Botarelli, und einen Irländer, l'Homme, die für ihn einst als falsche Zeugen gegen den englischen Geistlichen aufgetreten waren. Beide Bagabonden und Betrüger der gemeinsten Art. —

Lange genug hatte Maubert in London nur den politischen Schriftsteller gespielt, und mit einer seltenen Gabe zu imponiren, in den ersten Häusern Zutritt, im Parlamente Einfluß sich verschafft. Endlich aber entdeckte man doch in ihm durch zwei aufgefangene Briefe den französischen Spion und der große William Pitt unterzeichnete sofort den Verhaftbefehl gegen ihn, den aber Lord Holdernes mit zu unterzeichnen Bedenken trug; ob aus Mitleid oder aus andern triftigen Gründen, ist nicht zu ermitteln. Vielmehr ließ er Maubert, und zwar erst am folgenden Tage, rufen, und händigte ihm unter den gerechtesten Vorwürfen hundert Guineen ein mit

dem Befehle: „England sofort und auf ewig zu verlassen, wenn er nicht am Galgen sterben wolle.“

Einer solchen Strafe froh und damit zugleich einer Schuldenlast von 800 Pfund Sterling quitt und ledig, ging der Nichtswürdige zuerst nach Rotterdam, dann nach dem Haag, Zuflucht wieder suchend bei den Gesandten, deren Höfen er früher als Spion gedient hatte. Doch gaben diese nun mit dem Verrath auch den Verräther auf und verwiesen ihn auf seine andern weiten, für sie wenigstens unbrauchbaren Talente.

Nun ward der Spion wieder zum Schriftsteller, der in einem der böshaftesten Libelle: *Le Pitt et Contre-Pitt*, diesen großen Minister wie die englische Nation in dem schimpflichsten Lichte darstellte und letztere aufforderte, ersteren fortzujagen, wenn sie sich nicht selbst entehren wolle.

Nachdem ihm späterhin ein Versuch, in Berlin unter falschem Namen aufzutreten, mißlungen war, ging er wieder nach dem Haag und gab dort zwei noch schändlichere Schmähschriften — die eine unter dem Titel: *Ephraim justifié* — gegen Preußens großen Friedrich heraus.

Den Zorn fürchtend, ließen die Generalsstaaten, wahrscheinlich auf Veranlassung des preussischen Gesandten, von Hallen, den Verfasser durch den Haager Magistrat binnen vier und zwanzig Stunden der Stadt und binnen drei Tagen des Landes verweisen.

Als aber Maubert dem Befehle trotzte, mit der Versicherung, daß er, im Lande der Freiheit, nicht weichen werde, und wenn die Magistrate aller sieben Provinzen es geböten, da ließ man ihn durch fünf handfeste Männer aus seinem Zimmer werfen und am hellen Tage zu Fuße nach Rotterdam, von da aber zu Wagen nach Mardyck bringen, wo er als ein auf ewig vom Gebiete der Republik Verwiesener förmlich und höchst unsanft über die Gränze gestossen ward.

Holland verwünschend und mit Rache bedrohend, ging er nun in die österreichischen Niederlande und suchte Hilfe bei einem kaiserlichen Minister, dem Grafen Cobenzl, zu Brüssel. Anfänglich wollte dieser nichts von ihm wissen, endlich aber gab er ihm auf Verwendung des Herrn von Haslaer, kaiserlichen Ministers zu Lüttich, doch nicht nur Gehör, sondern sogar das Privilegium zu einer Zeitung und einem politischen Journale, für deren Redaction ihm der Gouverneur der Niederlande, der Herzog von Lothringen, einen Jahresgehalt von 2000

Ducaten aussetzte, welcher aber freilich — es waren die Sturmzeiten des siebenjährigen Krieges — nicht immer ganz richtig fiel. Nächst dem gab Raubert auch seit dem 1. Mai 1759 noch eine kleine Zeitung unter dem Titel: *Le Gazzettin*, heraus. Diese sämtlichen Blätter waren aber für Oesterreich in einem solchen Ton geschrieben, mit soviel Lügen und Schmähungen, besonders gegen Preußen und England gefüllt, daß sogar Fürst Kaunitz dem boshaften Schmierer durch die Regierung zu Brüssel Einhalt thun ließ.

Ob Oesterreich ihn dann sinken ließ, oder ob der Schändliche selbst durch schofele Streiche sich ächtete, ist nicht auszumitteln. Wenigstens starb er vergessen, verachtet und verarmt 1767 zu Altona in seinem sechs und vierzigsten Jahre und zwar, wie es schien, als Protestant, nachdem er bald Katholik, bald Reformirter, bald Protestant, bald wieder Katholik gewesen war.

Richard Roos.

### Die Zumuthung.

Der General Junot, Napoleon's erster General-Adjutant, bildete in Arras eine erlesene Heerschau, die bei der Landung in England von ihm befehligt an der Spitze des Heeres fechten und diesem den Weg bahnen sollte. Noch gefielen sich damals die französischen Soldaten in voller Frisur mit puder- und pomadenreichen Zöpfen, welche Jenem verhaßt waren und um deren Abschaffung er den ersten Consul anging. Napoleon aber wollte diese anstößige Veränderung dem freien Willen der Truppen anheim gestellt wissen; Junot, den sie liebten, ließ deshalb der Division seinen innigen Wunsch bekannt werden, auch verschwanden sofort zwei tausend Zöpfe, doch veranlaßte der Groll und die Neckerei der Widerstrebenden Zwietracht und Händel. Hierauf versammelte er die Masse, hielt — ihrer Gunst und Achtung gewiß, — eine eindringliche, seinem Zwecke geltende Rede und abermals wurden ihm zu Liebe fünfzehnhundert Zöpfe abgeschnitten.

Eines Morgens bittet ein junger Grenadier um Gehör und wird vorgelassen. Er ist groß, schön, von angenehmer Bildung, aber noch frisch und stark gepudert, neigt sich mit Anstand, doch verlegen, da ihn Junot des gedachten Haarpukes wegen scheel ansieht, und antwortet auf die Frage nach seinem Begehren:

Mein General, ich wünschte, mit Ihrer Erlaubnis, zu wissen, ob das Abschneiden der Haare wirklich verordnet ward, denn der Tagbefehl sagt nichts davon.

Ich habe es weder geboten, noch verlangt! — entgegnete Jener — habe nur gebeten und gehofft, daß meine Grenadiere, in denen ich meine Brüder, Kinder und Freunde sehe, mir, der ich soviel für sie that, diesen Beweis von Anhänglichkeit geben, mir eine Hand voll Haare opfern würden, da diese Entbehrung sie nichts kostet, wohl aber jedem nützlich ist.

Er sprach in diesem Sinne beweglich fort und beschloß die Antwort mit der nochmaligen Frage nach dem eigentlichen Begehren.

Der junge Mann war gerührt, trat ihm näher und sagte mit wankender, fast weinerlicher Stimme:

Herr General, es gibt gewiß in der ganzen Division kein Herz, das Ihnen ergebener wäre als das meine, auch bin ich weder unfolgsam noch halsstarrig, und will es Ihnen jetzt beweisen. Als ich von meiner guten geliebten Mutterchied, sollte ich die Haare abschneiden und sie ihr zum Andenken überlassen, was ich ablehnte. Ich habe auch ein Schälchen — fuhr er erröthend fort — das sich ein Halsband von ihnen wünschte und nicht einen Strähn erhielt, denn meine Haare sind mir zu werth; ich würde sie wohl selbst dem Napoleon versagen, sehe aber wohl, daß sie jetzt fallen müssen, denn die ganze Compagnie fügte sich Ihnen zu Liebe, und ich, der Sie mehr als alle andere ehrt, sollte mich weigern? Das darf nicht seyn!

Er zog bei diesen Worten eine gewaltige Scheere aus der Tasche, reichte sie dem General dar und sagte:

Doch erbitte ich mir es zur Gnade, daß Sie — aber Sie selbst — den ersten Schnitt thun, denn das Opfer, wenn es ein solches ist, wird mir dann minder wehthun.

Junot jögerte betroffen und bewegt, als ihm der Jüngling den herrlichsten blonden Lockenkopf, den er noch je gesehen, zuneigte und rieth ihm ab, doch jener bestand auf der Hingabe und dem Anspruche; es entspann sich ein Zwist der Opferlust mit der Ablehnung, und der General ward endlich zum Verschneider.

(Memoiren der Herzogin von Abrantes, 7ter Theil).

S.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Magdeburg.

(Fortsetzung.)

Er, der Milde, seinem Volke über Alles gnädige König und Vater, zeigte es Seinen getreuen Magdeburger Untertanen in angeborener Leutseligkeit selbst an, wie Er sich entschlossen, Seiner getreuen Stadt Magdeburg auch ferner, und nun für immer, ihren Stolz und ihre Zierde in dem Ober-Bürgermeister Franke zu überlassen. Daß diese angenehme Nachricht allgemeine Freude und Frohsinn verbreitete, können Sie sich leicht denken, besonders da wir nach dem neu eingeführten Wahlsystem nun die freudige Gewißheit haben, unsern Franke auf immer zu besitzen.

In einem Berichte über Stadt und Einrichtung muß auch die Kunst ihren Platz finden. Unser Theater hat durch die unwandelbare Theilnahme und Fürsorge eines aus den achtbarsten und angesehensten Männern der hiesigen Stadt bestehenden Comite, dessen Organ Hr. Domainenrath Apel ist, eine gute dauernde Existenz erhalten; es nimmt sonach eine würdige Stellung in der Kunstwelt ein, da es zugleich würkere verdiente Künstler unter seinen Mitgliedern zählt. Das Fach der ersten Helden und Väter, das bis dahin durch einen Hrn (Dr.) Bechtold zur allgemeinen Unzufriedenheit besetzt war, ist durch den schleunigen Abgang desselben zwar erledigt, doch befindet sich gegenwärtig der geschätzte Künstler Hr. Dr. Wagener, der uns schon im Frühjahr d. J. durch einen Epulus von Gastrollen hoch erfreute, wieder hier, und hat derselbe als Wallenstein, Heinrich Dorn, Albrecht Dürer, Wachtmeister Werner, Belisar, Moses u. s. w. seine Meisterschaft von neuem dargethan. In diesem Manne, der sich den wenigen braven Schauspielern aus guter Schule entschieden anreihet, haben wir einen Künstler von Geist und Gemüth kennen gelernt, frei von Manier, ohne Zwang, aber auch ohne jene allzugroße Freiheit, Ungebundenheit in der Darstellung, die sich in der Regel nur mit guten Momenten beschäftigt und den unwichtigern Theil der Rolle rücksichtslos fallen läßt. Seine Vorzüge sind wahrhaft großartig, und wie überall, haben dieselben auch hier die verdiente Anerkennung gefunden. Ich lobe diesen Künstler nach Verdienst; aber auch den Tadel muß ich nachfolgen lassen, und es mit diesem bei Hrn. Dr. Wagener doppelt streng nehmen, da ich es in ihm mit einem Künstler von großem Ruf zu thun habe. Dieser Tadel nun trifft weniger seine Art der Darstellung, die fast durchgängig nach den Regeln der Schönheit und Wohlansständigkeit ist, als den oftmal sich einschleichenden Pathos in seinem Vortrage. Hr. D. Wagener nimmt den Uebergang von der edelsten Ruhe zum poetischen Aufschwunge zuweilen allzuscharf, und nicht selten begibt es sich, daß er aus dieser Ruhe und Würde des Vortrags plötzlich zur rhetorischen Malerei übergeht und damit leicht die Regeln der Tragödie verletzt. Daß so etwas seine Wirkung auf die Menge nicht verfehlen kann, ist klar; aber ein Mann wie Wagener, der Geist in die Kunst bringt, muß solche Mittel verschmähen

und zwar durch Würde, Hoheit und Kraft, aber wo der Charakter es bedingt, auch durch Einfachheit zu wirken suchen; auch wo der Geist der Dichtung es erheischt, der Wahrheit den Effect zum Opfer bringen. Und wahrlich, es liegt ganz in seiner Macht, durch Einfachheit denselben großen Effect hervorzu- bringen, den Andere durch Loben, Lärmen und auch wohl durch Verzerrung der Charaktere sich zu erringen suchen müssen. Wie edel und das Innerste des Gefühls ergreifend ist nicht seine Schilderung des Traumes in „Wallenstein“; wie trefflich gehalten seine Monologe, und selbst sein augenblickliches Anstürmen gegen das Schicksal — diese Rolle habe ich noch von keinem andern Schauspieler in solcher Vollendung gesehen — und wie tobend dagegen seine Verzeihung als Karl Moor! Dort sollen ihm alle Denkenden im Publikum lauten Beifall; hier nur — jugendliche, leicht aufregbare Gemüther, denen Pectoral-Anstrengungen über Alles gehen. Seine Darstellung des Moses ist eine wahrhaft gottbegeisterte; und wie edel und würdevoll wirkt er nicht als Belisar, bis auf die Scene im vierten Akt, das Erkennen seines Sohnes, wo wiederum das Haschen nach Effect allwieder hervorleuchtet. Den schönsten Beweis einer Mehrseitigkeit gab er als Wachtmeister Werner in „Minna von Barnhelm“, der ein wahres Musterbild von Einsicht, Treuherzigkeit und Biedersinn war, und das ganze gedrängtoolle Haus in die heiterste Stimmung versetzte. Trefflich unterstützten den geehrten Gast Hr. Volkmann als Tellheim, Mad. Ahrens als Minna, Mad. Quanter als Franziska und Hr. Plock als Wirth. Diese Vorstellung, welche noch aus der Zeit des Engagements der Genast'schen und Deortent'schen Familien im besten Andenken hier stand, hat durch die diesmalige Aufführung erneuerte Liebe und Theilnahme im Publikum gefunden.

Ein anderer Gast bei unserer Bühne ist Mad. Haas, geborene Klingemann. Sie trat auf als Königin Elisabeth in Schiller's „Maria Stuart.“ In der That eine recht denkende Schauspielerin, aber ohne äußere Empfehlungen und ohne ein wohlklingendes Organ. Ich wünschte dieser Frau die äußeren Eigenschaften und das Organ der Dem. Seeburg, früher hier engagirt, gegenwärtig Mitglied des Theaters zu Leipzig. Damit ausgerüstet würde sie sicher Bedeutendes leisten; so aber muß sie dem Mangel dieser Eigenschaften erliegen. Ihre ferneren Gastdarstellungen bis jetzt waren die Gräfin Aurora in „Leonore“, und als Förderung des Gastspiels des Hrn. D. Wagener die Gräfin Terky in „Wallenstein's Tod“, Johanna Wolfram in einem einaktigen Trauerspiele: „Die Heimkehr“ von Houwald, und die Antonina in „Belisar.“ Es verlautet, Mad. Haas werde unserer Bühne verbleiben; in diesem Falle wollen wir wünschen, daß es ihr gelingen möge, den Anstoß, den das Publikum namentlich an ihrem Organe nimmt, zu beseitigen. Ganz wird sie aber schwerlich je genügen können. —

Auch eine russische Schauspielerin kehrte bei uns ein, aber mit deutscher Zunge. Sie gab das Pfefferkösel ganz allerliebste und war auch als Leonore nicht übel.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Calve'schen Buchhandlung in Prag.)